

*René Del Fabbro*Wanderarbeiter oder Einwanderer? Die italienischen Arbeitsmi-
granten in der Wilhelminischen Gesellschaft¹

»Das Deutsche Reich ist nunmehr ein Einwanderungsland geworden.« Diese lapidare Schlußfolgerung des Essener Regierungsassessors Bernhard Bodenstein, vorgetragen auf einer Tagung der Mitteleuropäischen Wirtschaftsvereine im Jahr 1909, basierte auf der Feststellung, daß die tatsächliche Bevölkerungszunahme in Deutschland seit Mitte der 1890er Jahre größer war als nach der natürlichen Bevölkerungsbewegung zu erwarten.² In der Tat wandelte sich das Deutsche Reich am Ende des 19. Jahrhunderts vom überseeischen Auswanderungsland zum vor dem Ersten Weltkrieg zweitgrößten »Arbeitseinfuhrland« der Erde nach den USA. Der Prozeß vollzog sich parallel zum Übergang der deutschen Volkswirtschaft in die Phase der Hochindustrialisierung und beschleunigte sich vor allem während der Boomphase des Jahrzehnts 1896/1900.³ Während sich nach der Volkszählung am Stichtag 1. Dezember 1890 weit weniger als eine halbe Million Ausländer in Deutschland aufgehalten hatten, ermittelten die Zähler am gleichen Tag des Jahres 1910 bereits mehr als 1,25 Millionen fremde Staatsangehörige.⁴ Bei der im Hochkonjunkturjahr 1907 Mitte Juni durchgeführten Berufszählung wurden sogar noch rund 100 000 Personen mehr ermittelt. Von der Gesamtzahl waren knapp 775 000 Personen Arbeiter. Es handelte sich dabei um die höchste Ausländerzahl, die in Deutschland vor dem Ersten Weltkrieg jemals ermittelt wurde.⁵

1 Der vorliegende Beitrag entstand als Vorarbeit zu einer Dissertation am Europäischen Hochschulinstitut in Florenz. Herzlicher Dank für kritisches Lesen gilt Kirsten Bleß und Heinz-Gerhard Haupt.

2 Vgl. *Bernhard Bodenstein/Max v. Stojentin*, Der Arbeitsmarkt in Industrie und Landwirtschaft und seine Organisation. Vorträge gehalten auf der Tagung der Mitteleuropäischen Wirtschaftsvereine in Berlin am 17. Mai 1909, Berlin 1909, S. 17.

3 Vgl. dazu *Klaus Jürgen Bade*, Vom Auswanderungsland zum »Arbeitseinfuhrland«: kontinentale Zuwanderung und Ausländerbeschäftigung in Deutschland im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert, in: *Ders.* (Hrsg.), *Auswanderer – Wanderarbeiter – Gastarbeiter. Bevölkerung, Arbeitsmarkt und Wanderung in Deutschland seit Mitte des 19. Jahrhunderts*, 2 Bde., Ostfildern 1984, S. 429-485, hier S. 433-444; ähnlich *ders.*, »Preußengänger« und »Abwehrpolitik«: Ausländerbeschäftigung, Ausländerpolitik und Ausländerkontrolle auf dem Arbeitsmarkt in Preußen vor dem Ersten Weltkrieg, in: *AfS* 24, 1984, S. 91-162, hier S. 92-98 sowie die weiteren einschlägigen Publikationen desselben Autors; zum Begriff »Arbeitseinfuhrland« vgl. *Imre Ferenczi*, *Kontinentale Wanderungen und die Annäherungen der Völker*, Jena 1930, S. 21.

4 Kaiserliches Statistisches Amt (= KSA), *Die Deutschen im Auslande und die Ausländer im Deutschen Reich*, in: *Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs* (= *VjhStDR*) 3, 1894 (= *StDR*, 1894), S. 49-111, hier S. 91; KSA (Hrsg.), *Die Deutschen im Ausland und die Ausländer im Deutschen Reich*, in: *VjhStDR*, *Ergänzungsheft zu 4*, 1918 (= *StDR*, 1918), S. 9*.

5 KSA (Hrsg.), *Statistik des Deutschen Reichs* Bd. 211, Berlin 1913, S. 304-312, S. 178*-187*, (= *StDR*, 1913), hier S. 304 und S. 180*.

Das Maximum des Jahres 1907 dokumentiert freilich nicht allein den Konjunkturverlauf, sondern bringt mehr noch ein signifikantes Charakteristikum der transnationalen Arbeitsmigration nach Deutschland zum Ausdruck, nämlich die starke saisonale Fluktuation der Arbeitskräfte zwischen Ziel- und Ausgangsland. Die an- und abschwellende Zahl der Zuwanderer stand in direktem Zusammenhang mit der jahreszeitlich alternierenden Beschäftigungsintensität in der Landwirtschaft, dem Baugewerbe sowie dessen Zulieferindustrien, die durch einen starken Einsatz ausländischer Saisonarbeiter gekennzeichnet waren.⁶ Die jeweils im Spätherbst stattfindenden Volkszählungen konnten folglich weder das Saisonmaximum der Zuwanderung verdeutlichen, noch, da sie lediglich auf einen Stichtag rekurrierten, Aufschluß über die Gesamtzahl der während eines Jahres nach Deutschland Gewanderten geben. Der Berufszensus von 1907 verdeutlichte zumindest zum ersten Mal das Ausmaß des zusätzlichen Arbeitskräftebedarfs der oben genannten Industriezweige während der »guten« Jahreszeit. Die unter dem Begriff »Leutenot« firmierende Arbeitskräfteknappheit betraf mithin nicht nur die Landwirtschaft; vielmehr waren ganze Industriezweige auf die arbeitsmarktregulierende Funktion der Ausländer angewiesen, da das deutsche Proletariat besonders in konjunkturellen Hochzeiten dazu neigte, Branchen, in denen überwiegend schwere, schmutzige und schlecht bezahlte Arbeiten anfielen, zu verlassen, um sich beruflich zu verbessern.⁷

Befand sich das Reich demnach wirklich in einer Einwanderungssituation, wie Bodenstein glauben machen wollte, oder ist die Verwendung des Wortes »Einwanderungsland« als Griff in die rhetorische Trickkiste, um einen plastischen Terminus zu verwenden, hinreichend erklärt? Gewiß war das Reich keines der Immigrationsländer klassischer Prägung, wie sie sich vor allem auf dem amerikanischen Kontinent fanden. Dazu fehlten gesetzliche Grundlagen, die den Status als Einwanderungsland fixiert hätten und in deren Rahmen die Übernahme von Bürgerrechten durch die Migranten ausdrücklich vorgesehen gewesen wäre.⁸ So charakterisiert der von Ferenczi in der Zwischenkriegszeit benutzte Begriff »Arbeitseinfuhrland« die Lage im Deutschland der Jahrhundertwende weit genauer, zumal die Migranten selbst größtenteils noch keine definitive Einwanderung, sondern in ihrer Majorität lediglich zeitlich begrenzte Erwerbsziele anstrebten, in deren Verfolg sie für eine Arbeitssaison nach Deutschland kamen, um im Winter wieder in ihre Heimat zurückzukehren. Dieser Sachverhalt fand sein sprachliches Äquivalent darin, daß diese Arbeiterkategorie gängigerweise mit »ausländische Wanderarbeiter« umschrieben wurde, nicht zuletzt um sie von den inländischen Migranten abzugrenzen.

Die Diktion Bodensteins indes ist eher durch einen relativ naiven Umgang mit dem eigentlich funktionalen Bedeutungsinhalt des Begriffs Einwanderungsland gekennzeichnet. Die Situation im Wilhelminischen Reich glich vielmehr der in der Bundesrepublik von der Mitte der 1950er bis zur Mitte der 1970er Jahre, als das Kräftepool des nationalen Arbeitsmarktes nicht mehr genügte, um die Nachfrage der Unternehmer zu befriedigen. Die ausländischen Gastarbeiter dienten dazu, den Mangel zu kompensieren, wobei ein System der Arbeitskräfterotation durch zeitlich limitierte Kontrakte und Aufenthaltsgenehmigungen institutionalisiert war.⁹

6 Viele Ausländer arbeiteten auch in der Montanindustrie, in der freilich saisonale Schwankungen keine große Rolle spielten.

7 August Sartorius von Waltershausen, *Die italienischen Wanderarbeiter*, Leipzig 1903, S. 30.

8 Klaus Jürgen Bade, *Die »Gastarbeiter des Kaiserreichs« – oder: Vom Auswanderungsland des 19. Jahrhunderts zum »Einwanderungsland Bundesrepublik«*, in: *GWU* 33, 1982, S. 79-93, hier S. 79.

9 Vgl. zuletzt Heiko Körner, *Internationale Mobilität der Arbeit. Eine empirische und theoretische Analyse der internationalen Wirtschaftsmigration im 19. und 20. Jahrhundert*, Darmstadt 1990, S. 68-70.

Die Problematik der ausländischen Arbeiter im Deutschen Kaiserreich ist vor allem im letzten Jahrzehnt von der historischen Migrationsforschung eingehender untersucht worden. Das Problem wurde jedoch gemäß der deutschen historischen Tradition gewissermaßen »von oben« angegangen, was nicht zuletzt ein durch die übersatzartigen klassischen Theorien der Migrationsforschung gekennzeichnetes Forschungsbild begünstigte, das den Ausländern die Funktionen eines Konjunkturpuffers, einer internationalisierten proletarischen Reservearmee oder eines arbeitsmarktunterschichtenden Potentials zuwies.¹⁰ Auch die Historiker aus der DDR entfernten sich nicht allzu weit von dieser vorherrschenden Sichtweise, wenn sie auch stärker als westdeutsche Forscher die repressive Kontinuität der Ausländerbehandlung in Deutschland betonten.¹¹ So erscheint eine langsame Assimilation der ausländischen Arbeiter an und spätere Integration in die Gesellschaft des Kaiserreichs infolge rigider staatlicher Maßnahmen a priori ausgeschlossen.¹² Lokal- und Regionalstudien beziehungsweise nationalitätenspezifische Arbeiten (eine Ausnahme bilden die Polen) und auch Untersuchungen über einzelne Branchen, auf denen die synthetischen Studien hätten aufbauen können, fehlen in dieser noch recht jungen Forschungsrichtung allerdings fast gänzlich.¹³ Dennoch sind allein Arbeiten, die solche Ansätze vertreten, geeignet, die auf der Makroebene verifizierten und in der Tendenz sicherlich richtigen theoretischen Vorgaben zu modifizieren und historische Besonderheiten aufzuzeigen. Es soll daher anhand der Situation der italienischen Zuwanderungsbewegung der Frage nachgegangen werden, ob und inwieweit es Tendenzen des Übergangs von der reinen Saisonmigration zu einem längerwährenden oder gar definitiven Aufenthalt in Deutschland gab.

Die Lage der Italiener in Deutschland vor dem Ersten Weltkrieg ist von der bundesdeutschen Gesellschaftsgeschichte bisher noch kaum untersucht, weshalb die Analyse dieses Wanderungsstroms neue Ergebnisse für die deutsche historische Migrations- und Arbeitsmarktforschung erwarten läßt. Zur Thematik speziell existieren lediglich zwei kurze Bei-

10 Vgl. hierzu für die Zeit des Kaiserreichs vor allem die Studien von *Bade*, Vom Auswanderungsland, S. 429 f., S. 476; *ders.*, »Preußengänger«, S. 106 f.; *Wolfgang Köllmann*, Ausländische Arbeitnehmer in Deutschland vor dem Beginn der Gastarbeiterzuwanderung, in: *Hans Pohl/Wilhelm Treue* (Hrsg.), Integration ausländischer Mitarbeiter (= Zeitschrift für Unternehmensgeschichte, Beiheft 32), Stuttgart 1984, S. 5-54, hier S. 18; *Ulrich Herbert*, Geschichte der Ausländerbeschäftigung in Deutschland 1880 bis 1980. Saisonarbeiter, Zwangsarbeiter, Gastarbeiter, Berlin/Bonn 1986, S. 67.

11 Vgl. dazu bereits die Pionierarbeit von *Johannes Nichtweiß*, Die ausländischen Saisonarbeiter in der Landwirtschaft der östlichen und mittleren Gebiete des Deutschen Reichs 1890-1914, Berlin (Ost) 1959, S. 245; zuletzt die Synthese von *Lothar Elsner/Joachim Lehmann*, Ausländische Arbeiter unter dem deutschen Imperialismus. 1900-1985, Berlin (Ost) 1988, insb. S. 6 und S. 11; eine vergleichbare Hauptthese »repressiver Kontinuität« mit Blick auf die Entstehung des deutschen Ausländerrechts vom Kaiserreich bis zur Bundesrepublik entwickelte *Knuth Dohse*, Ausländische Arbeiter und bürgerlicher Staat. Genese und Funktion von staatlicher Ausländerpolitik und Ausländerrecht. Vom Kaiserreich bis zur Bundesrepublik Deutschland, Königstein/Ts. 1981, S. 29. Einen Bruch der repressiven Tradition sieht *Peter O'Brien*, Continuity and Change in Germany's Treatment of Non-Germans, in: *International Migration Review* 3, 1988, S. 109-134, hier S. 119-125.

12 Deutlich hat dies *Bade*, »Gastarbeiter des Kaiserreichs«, S. 79 formuliert: »Sie [die ausländischen Land- und Industriearbeiter] konnten nicht Einwanderer werden, sondern mußten »ausländische Wanderarbeiter« bleiben.«; ähnlich *Köllmann*, S. 22: »Von [...] Integration schloß die restriktive und inhumane Einwanderungspolitik die Saisonwanderer aus.«

13 Wenige Ausnahmen, die sich auf den norddeutschen Raum konzentrieren, sind vorhanden: *Claudius H. Riegler*, Emigration und Arbeitswanderung aus Schweden nach Norddeutschland 1868-1914, Neumünster 1985; *Karl Marten Barfuß*, »Gastarbeiter« in Nordwestdeutschland 1884-1918, Bremen 1986; *Elke Hauschildt*, Polnische Arbeitsmigranten in Wilhelmsburg bei Hamburg während des Kaiserreichs und der Weimarer Republik, Dortmund 1986.

träge, die den Gegenstand summarisch in Hinblick auf die statistisch belegte Makrostruktur der Zuwanderung, deren rechtliche und soziale Lage sowie das Verhältnis der Italiener zur deutschen Gewerkschaftsbewegung untersuchen.¹⁴ Daneben liegen eine Reihe von zeitgenössischen Studien vor, unter denen diejenigen Ina Britschgi-Schimmers und Giacomo Pertiles als die weitaus umfangreichsten und wichtigsten hervorstechen.¹⁵

Im folgenden wird der Frage nach Stabilisierungs- oder gar Eingliederungstendenzen der italienischen Zuwanderung im Wilhelminischen Deutschland anhand von zehn ausgewählten Bereichen nachgegangen: 1. Anzahl und saisonale Fluktuation, 2. regionale Verteilung, 3. horizontale Mobilität, 4. Geschlechter- und Familienverhältnisse, 5. Altersstruktur, 6. berufliche Mobilität, 7. soziale Mobilität, 8. gewerkschaftliche Organisation, 9. Vereinswesen und 10. Stabilisierung, Assimilation, Integration.

1. ANZAHL UND SAISONALE FLUKTUATION

Das umfangreichste und differenzierteste statistische Material zu den Italienern im Deutschen Reich bieten die Ergebnisse der Volkszählungen von 1890, 1900 und 1910 sowie die der Berufszählung des Jahres 1907.¹⁶ Auch bei den Volkszählungen der Jahre 1871, 1880, 1885, 1895 und 1905 wurden die Italiener berücksichtigt, allerdings finden sich nur weit

14 Vgl. Hermann Schäfer, Italienische »Gastarbeiter« im Deutschen Kaiserreich (1890-1914), in: Zeitschrift für Unternehmensgeschichte 27, 1982, S. 192-214; René Del Fabbro, Italienische Industriearbeiter im wilhelminischen Deutschland (1890-1914), in: VSWG 76, 1989, S. 202-228.

15 Die Arbeit von Ina Britschgi-Schimmer, Die wirtschaftliche und soziale Lage der italienischen Arbeiter in Deutschland. Ein Beitrag zur ausländischen Arbeiterfrage, Diss. Karlsruhe 1916, beruht teilweise auf den Ergebnissen einer 1909 durchgeführten Studienreise und beschäftigt sich ausführlich mit den Italienern im Bergbau sowie in der Hütten- und Ziegeleiindustrie; Giacomo Pertile, Gli italiani in Germania [= Ministero degli Affari Esteri (Hrsg.), Bollettino dell'emigrazione 11 und 12], Rom 1914, bietet einen breitgefächerten Überblick über Berufe und Löhne, Lebensbedingungen und rechtlichen Kontext der italienischen Zuwanderung, ein kritischer Apparat fehlt jedoch. Neben dem bereits zitierten knappen Beitrag des Wirtschaftswissenschaftlers Sartorius von Waltershausen ist allenfalls noch erwähnenswert der auf der Basis von Literatur zusammengestellte, freilich voller Detailfehler steckende Aufsatz von Gisela Michels-Lindner, Die italienischen Arbeiter in Deutschland, in: Der Arbeitsmarkt 1910, Sp. 101-135. Regional bzw. sektoral begrenzte Zusatzinformationen über die Italiener bieten auf der Basis einer im Sommer 1911 durchgeführten Enquete Julius Ludwig, Die wirtschaftliche und soziale Lage der Wanderarbeiter im Großherzogtum Baden, Karlsruhe 1915, insb. S. 107-137; aus der Sicht des italienischen katholischen Milieus Stefano Graf Jacini, Die italienische Auswanderung nach Deutschland, in: Weltwirtschaftliches Archiv 5, 1915/I, S. 124-136; Hinweise auch bei Anton Knoke, Ausländische Wanderarbeiter in Deutschland, Leipzig 1911.

16 Vgl. außer den in den Anmerkungen 3 und 4 bereits genannten statistischen Publikationen noch KSA (Hrsg.), Die Deutschen im Auslande und die Ausländer im Deutschen Reich, in: VjhStDR, Ergänzungsheft zu 1, 1905 (= StDR, 1905) für die Volkszählung von 1900. Die verschiedenen Zählungen selbst sowie auch die in diversen Rubriken gemäß unterschiedlichen Fragestellungen präsentierten Daten basieren im Hinblick auf die Ausländer auf zweierlei verschiedenen Erhebungskriterien, namentlich der sogenannten »Fremdbürtigkeit« oder der Staatsangehörigkeit. Unter dem Kriterium Fremdbürtigkeit wurden neben den Ausländern ebenso im Ausland geborene Deutsche subsumiert, während in Deutschland geborene Ausländer nicht einbezogen wurden. Die Erhebungskriterien änderten sich im Lauf der Zeit sowie bei einzelnen Fragestellungen und werden gegebenenfalls genannt. Bei der Berufszählung 1907 wurde jedenfalls die Gebürtigkeit als einziges Kriterium durchgehalten, beim Volkszensus 1910 dagegen die Staatsangehörigkeit. Die infolge der alternierenden Zählungsmodi auftretenden Diskrepanzen sind allerdings meist zu vernachlässigen.

weniger detaillierte Ergebnisse publiziert als für die erstgenannten Jahre.¹⁷ Die jeweils an einem Stichtag stattfindenden punktuellen Erhebungen¹⁸ lassen jedoch im Hinblick auf das saisonale Muster der Wanderungsbewegungen nur wenige gesicherte Aussagen zu. Die Volkszählungen fielen in die Jahreszeit, in der die meisten Saisonarbeiter Deutschland bereits wieder verlassen hatten, um den Winter in ihrer Heimat zu verbringen, und dem Berufszensus entspricht in bezug auf die Ausländer keine weitere unter den gleichen Prämissen durchgeführte Befragung¹⁹, was einen Vergleich der Daten unmöglich macht. Nach den Statistiken ergibt sich folgendes Bild über die Anzahl der italienischen Staatsbürger in Deutschland:²⁰

Tabelle 1: Italienische Staatsangehörige in Deutschland und italienische Deutschlandwanderer (1871–1910)

Jahr	Italiener	% aller Ausländer in Deutschland	Deutschland- wanderer
1871	4 019	1,9	–
1880	7 115	2,6	4 277
1885	9 430	2,5	4 532
1890	15 570	3,6	15 215
1895	22 693	4,7	14 939
1900	69 738	8,9	49 243
1905	98 165	9,5	71 624
1910	104 204	8,2	53 648
1907	147 034	10,9	75 885

Sowohl die absolute Zahl der Italiener in Deutschland als auch die der italienischen Deutschlandwanderer nahm im Lauf der Zeit stetig zu. Der weitaus bedeutendste Zuwachs fand innerhalb des Jahrzehnts 1896/1900 statt. Der prozentuale Anstieg der Italienerzahlen von 1871 bis 1910 übertraf den anderer Zuwanderernationen bei weitem und betrug nahezu 2 500 %. Darüber hinaus kam eine nicht bekannte Anzahl von Italienischsprachigen aus Südtirol und dem Tessin, die in den Statistiken in das Gesamtvolumen der Zuwanderung aus Österreich-Ungarn und der Schweiz eingingen.²¹ Die punktuell erhobenen Daten der Volkszählungen dürften deshalb eher das jeweilige Saisonminimum der in Deutsch-

17 Vgl. dazu die Angaben in KSA (Hrsg.), Die Ausländer im Deutschen Reich nach der Volkszählung vom 2. Dez. 1895, in: VjhStDR 1, 1898, S. 105–113 (= StDR, 1898); KSA (Hrsg.), Die Volkszählung am 1. Dez. 1905. Die Bevölkerung des Deutschen Reichs nach der Staatsangehörigkeit, in: VjhStDR 3, 1907, S. 43–51 (= StDR, 1907).

18 Die Volkszählungen fanden jeweils am 1. Dezember statt (1895 am 2. Dezember) und die Berufszählung am 12. Juni.

19 In den Berufszählungen der Jahre 1882 und 1895 war nach den ausländischen Arbeitern nicht gefragt worden. Vgl. StDR, 1913, S. 2.

20 StDR, 1894, S. 103; 1898, S. 109; 1905, S. 36; 1907, S. 47; 1918, S. 22; 1913, S. 178*. Zu den italienischen Abwanderungsdaten vgl. Commissariato generale dell'emigrazione (Hrsg.), Annuario statistico della emigrazione italiana dal 1876 al 1925. Con notizie sull'emigrazione negli anni 1869–1875 (= ASEI), Rom 1926, S. 86. Um den Ausnahmecharakter der Berufszählung zu verdeutlichen, werden deren Resultate hier und in den folgenden Tabellen optisch separat dargestellt.

21 Sartorius von Waltershausen, S. 23; Knoke, S. 19 f.

land anwesenden Italiener widerspiegeln, worauf das Resultat des Berufszensus, bei dem fast 150 000 Personen ermittelt wurden, hinweist.²²

Die Zeit der größten Zuwachsraten entsprach exakt der Fünfjahresperiode, in der die deutsche Industrie eine ausgesprochene Boomphase durchlief und allenthalben über Arbeitskräftemangel geklagt wurde. Der Umschwung der italienischen Deutschlandwanderung von einer Bewegung relativ geringen Ausmaßes zur Massenmigration war daher wesentlich durch das große Arbeitsplatzangebot im Aufnahmeland bedingt, das ein höheres Lohnniveau als die Abwanderungsstaaten bot.

Als irreleitend für die absoluten Werte der Italienerbeschäftigung müssen die sog. »Nachweisungen« der preußischen Landräte eingestuft werden. Diese verzeichneten in ihrer 1905 begonnenen und jährlich weitergeführten Ausländerstatistik allein für ihr Königreich jeweils Jahreskontingente von um die 100 000 Personen, die zu circa vier Fünfteln auf die beiden Industrieprovinzen Rheinland und Westfalen konzentriert blieben.²³ Während in den »Nachweisungen« von 1907 für die Provinzen Rheinland und Westfalen zusammen mehr als 93 000 italienische Arbeiter ermittelt wurden²⁴, verzeichnete die Berufszählung desselben Jahres nur etwas mehr als 38 000²⁵, was einer Differenz von circa 55 000 Personen entspricht. Rechnet man auf der Basis des Anteils von 30 %, den die beiden preußischen Westprovinzen an der Beschäftigung italienischer Arbeiter in Deutschland hielten, auf das gesamte Reich hoch, dann ergäbe sich für 1907 eine Anzahl von ungefähr 300 000 italienischen Arbeitern. Anderweitig abhängig Beschäftigte, Selbständige und nicht erwerbstätige Angehörige sind in dieser Zahl nicht enthalten.

Unter Einschluß dieser Gruppen würde die Hochrechnung noch wesentlich höher ausfallen. Wenn es sich bei den »Nachweisungen« auch um eine nicht punktuelle, sondern »fließende« Erfassung handelte, mithin alle Individuen, die während eines Jahres in Preußen gemeldet waren, zur Registrierung kamen, erklärt dies allein nicht die enorme Differenz zur Berufszählung am Stichtag 12. Juni 1907, bei der knapp 121 000 Arbeiter registriert wurden.²⁶ Die Erklärung für die eklatante Diskrepanz findet sich vielmehr in der zählssystematisch bedingten Tendenz der »Nachweisungen« zu Doppel- und Mehrfacherfassungen von ein und denselben Personen, da diese nach dem Wechsel von einem Landkreis in einen anderen einer erneuten Zählung unterlagen. Offenbar wurden diese Mehrfacherfassungen zumindest für die Italiener auch nicht nachträglich bereinigt, da sich das preußische Sicherheitsinteresse, auf das die »Nachweisungen« letztlich zurückzuführen sind, im wesentlichen in einer exakten Kontrolle der Zuwanderungskontingente von Auslandspolen erschöpfte.²⁷

22 In bezug auf die Exaktheit der Berufszählung versichert *Wilhelm Böhmert*, Die ausländischen Arbeiter in Deutschland, in: *Der Arbeiterfreund*, 1913, S. 16-46, hier S. 33: »Die Einrichtung der Zählung war in jeder Beziehung einwandfrei, so daß keine [...] erheblichen Lücken vorhanden sein können.«

23 Zu den »Nachweisungen« (= NW) vgl. die von einem kritischen Text begleitete Edition von *Klaus Jürgen Bade* (Hrsg.), *Arbeiterstatistik und Ausländerkontrolle: die »Nachweisungen« der preußischen Landräte über den »Zugang, Abgang und Bestand der ausländischen Arbeiter im preußischen Staate« 1906-1914*, in: *AfS* 24, 1984, S. 161-283; für die Italiener vgl. S. 177, S. 185, S. 193, S. 201, S. 211, S. 221, S. 231, S. 241, S. 251.

24 Ebd., S. 185.

25 StDR, 1913, S. 311.

26 Ebd., S. 311.

27 Vgl. dazu die Diskussion bei *Bade*, *Arbeiterstatistik*, S. 215, S. 225, S. 235. Obwohl die »Nachweisungen« bezüglich der absoluten Zahlen unzuverlässig sind, stellen sie aus zweierlei Gründen doch eine wertvolle Quelle zu den Migrationsprozessen ausländischer Arbeiter im Kaiserreich dar. Zum einen bilden sie einen der wenigen überhaupt vorhandenen statistischen Datensätze, in dem zudem saisonale Differenzierungen vorgenommen wurden, und zum anderen können die zueinan-

Die zeitgenössischen Schätzungen bezüglich der Zahl italienischer Staatsbürger im Deutschen Reich dürften nach den gemachten Beobachtungen dem Saisonmaximum ungefähr entsprochen haben. Werthmann glaubte 1906 mindestens 170 000²⁸ und Jacini für das Jahr 1910 wenigstens 175 000 Italiener in Deutschland.²⁹ Der in italienischen Diensten stehende Generalkonsul Emil von Oppenheim vermutete bereits 1901 40 000 bis 50 000 im Rheinland und in Westfalen³⁰, und der Emigrationsinspektor des Königreichs Italien in Köln wiederum schätzte, daß sich 1906 circa 200 000 Italiener in Deutschland aufhielten.³¹

Für eine graduell sich verlängernde Aufenthaltsdauer der italienischen Arbeitsmigranten sprechen bereits die von Volkszählung zu Volkszählung steigenden Zahlen offensichtlich auch während des Winters anwesender Italiener, wenn man sie auch keinesfalls, wie etwa der Präsident des Charitasverbandes für das katholische Deutschland, Lorenz Werthmann, als dauernd ansässig einstufen kann.³² Eine Gegenüberstellung der Deutschlandwandererkontingente der italienischen Statistik mit den Ergebnissen der deutschen Volkszählungen ergibt einen Aufschluß über die sinkende Mobilität der Migranten. Während sich 1890 die Zahl der von Italien nach Deutschland Aufbrechenden und die der dort am Jahresende Anwesenden noch in etwa die Waage hielten (beide Male knapp 15 000), sank der Anteil der ersteren kontinuierlich, bis er 1910 nur noch die Hälfte der »Überwinterer« betrug (knapp 53 000 zu 104 000).³³ Dies führt zu dem etwas paradox anmutenden Schluß, daß trotz steigender Migrantenzahlen die Mobilität der Migrationsbewegung insgesamt abnahm, was wiederum ein Indiz für steigende Seßhaftigkeit im Zuwanderungsraum darstellt.

Ein Blick auf den für die Italiener an Bedeutung stets zunehmenden Teilarbeitsmarkt Rheinland-Westfalen mittels der »Nachweisungen« belegt ebenfalls diese Tendenz. Im Jahr 1907 belief sich der Anteil der am Jahresende in den beiden preußischen Westprovinzen Verbliebenen am Gesamtvolumen der Einwanderung, das sich aus der Zuwanderung während des Jahres 1907 und den seit dem vorherigen Jahr Ansässigen zusammensetzte, lediglich auf 43 %. Sechs Jahre später war die entsprechende Zahl auf knapp 52 % angestiegen.³⁴ Wenngleich die »Nachweisungen« hinsichtlich ihrer absoluten Zahlen unzuverlässig sind, dürfte der Vergleich der Relationen aufgrund der je in gleicher Vorgehensweise ermittelten Indizes nicht auf methodische Probleme stoßen.

In bezug auf die Ausprägtheit der saisonalen Fluktuation gilt es allerdings, zwischen dem Süden und dem Westen des Reiches zu differenzieren. In Bayern, Baden und Württemberg waren die jahreszeitlichen Schwankungen weit nachhaltiger als in Elsaß-Lothringen, Rheinland und Westfalen. Die prozentuale Abnahme der regional aufgeschlüsselten Italienerzahlen von 1907 bis 1910, die ungefähr einem Saisonmaximum bzw. -minimum der Zuwanderung entsprachen, beträgt für Bayern 60, für Elsaß-Lothringen jedoch nur 11 %.³⁵ Saisonale Schwankungen hatten demnach in den westlichen Zuwanderungsgebiete-

der in Beziehung gesetzten Zahlen der einzelnen Jahre, die jeweils in etwa die gleichen Unschärfen aufweisen und somit vergleichbar werden, einige interessante Entwicklungen aufzeigen.

28 Lorenz Werthmann, Private Fürsorge für die in Deutschland sich aufhaltenden Italiener, in: IV Congresso internazionale d'Assistenza Publica e Privata, Mailand 1906, S. 57-62, hier S. 57.

29 Jacini, S. 128.

30 Ministero degli Affari Esteri (Hrsg.), Emigrazione e colonie. Raccolta di rapporti dei RR. agenti diplomatici e consolari, Bd. 1: Europa, Teil 3, Germania etc., Rom 1905 (= EC, 1905), S. 91.

31 Pertile, 1914, I, S. 40.

32 Werthmann, S. 57.

33 ASEI, S. 86.

34 Vgl. NW, 1907, S. 185; 1913, S. 241; ausführlicher dazu *Del Fabbro*, S. 212 f.

35 StDR, 1913, S. 311; 1918, S. 34.

ten weit weniger Bedeutung als in den südlichen. Der geringe Rückgang in Elsaß-Lothringen ist daher um so bezeichnender, weil die italienische Wanderung 1910 infolge von wirtschaftlichen Kriseneinwirkungen im Vergleich zu 1907 eher dezimiert wurde.

2. REGIONALE VERTEILUNG

Die regionale Verteilung der Italiener in den einzelnen Bundesstaaten kann in Anbetracht der erwähnten statistischen Mängel außer für das Jahr 1907 nur für das vermutliche Saisonminimum wiedergegeben werden. Anhand der Volkszählungen und der Berufszählung ist eine Massierung der italienischen Staatsangehörigen in Süd- und Westdeutschland zu erkennen, wie die nachfolgende Statistik verdeutlicht:³⁶

Tabelle 2: Regionale Verteilung der Italiener in Deutschland (1890–1910)

Staat	1890	1900	1910	1907
Bayern	2 761 (17,7 %)	7 394 (10,6 %)	6 947 (6,6 %)	17 425 (11,8 %)
Baden	1 692 (10,9 %)	9 987 (14,3 %)	11 379 (10,9 %)	16 980 (11,5 %)
Württemberg	727 (4,7 %)	3 986 (5,7 %)	6 972 (6,7 %)	11 150 (7,6 %)
Elsaß-Lothringen	4 190 (26,9 %)	20 950 (30,0 %)	31 454 (30,2 %)	35 505 (24,1 %)
Rheinprovinz	1 088 (7,0 %)	8 921 (12,8 %)	21 106 (20,2 %)	25 123 (17,1 %)
Westfalen	1 017 (6,5 %)	5 630 (8,1 %)	10 759 (10,3 %)	14 801 (10,1 %)

Während sich im Jahr 1890 noch mehr als ein Viertel der Italiener in den in der Tabelle nicht aufgeführten Gebieten des Reiches aufhielt, lag deren Anteil 1910 nur noch bei 15 %. Demnach lebten 1910 mehr als vier Fünftel der Italiener in den oben genannten Regionen Süd- und Westdeutschlands. Innerhalb der einzelnen Bundesstaaten sind weitere Differenzierungen möglich. In Preußen ballten sich die Zuwanderer vornehmlich in den beiden Westprovinzen Rheinland und Westfalen. Im Königreich Bayern fanden sich im Jahr 1900 die größten Gruppen mit ca. 5 000 Personen in den Regierungsbezirken Oberbayern und Schwaben, wovon sich allein knapp 2 000 in München und Umgebung aufhielten; die drei fränkischen Bezirke beherbergten damals lediglich 1 350 Italiener.³⁷ Da Bayern besonders stark von der Saisonwanderung furlanischer Ziegler betroffen war, repräsentieren diese Daten einer Winterzählung jedoch nicht annähernd das wahre Ausmaß der Präsenz von Italienern während der Sommermonate. Die am 12. September 1891 von der Regierung von Oberbayern veranlaßte Zählung der italienischen Ziegeleiarbeiter ergab für diesen Bezirk eine Anzahl von 7 662, wovon 5 887 vom Bezirksamt München I gemeldet wurden.³⁸ Die Volkszählung von 1890 eruierte für ganz Bayern jedoch nur 2 761 Italiener. In Elsaß-

³⁶ StDR, 1894, S. 92; 1905, S. 52; 1913, S. 311; 1918, S. 34. Hier und im folgenden werden jeweils nur noch Statistiken beginnend mit dem Erhebungsjahr 1890 ausgewertet, da die Analyse der allzu niedrigen Zahlen vor der Massenzuwanderung mit zu großen Unsicherheitsfaktoren behaftet ist.

³⁷ EC, 1905, S. 64 f.

³⁸ Staatsarchiv München, RA 61753.

Lothringen, wo sich seit der Jahrhundertwende in der Relation zur einheimischen Bevölkerung die weitaus meisten Italiener in Deutschland fanden³⁹, ergab sich 1908 eine Ausländerquote von 4,6 %, was einer absoluten Zahl von über 83 000 Personen entsprach. Hier von stammten wiederum fast 44 % aus dem Königreich Italien.⁴⁰ Die italienischen Immigrationszentren im Reichsland konzentrierten sich auf die Industriegebiete Lothringens, weniger auf den elsässischen Landesteil. Aus einer kommunal aufgeschlüsselten Italienerstatistik für 1908 geht hervor, daß sich am Stichtag 31. März im Oberelsaß 5 000, im Unterelsaß weit weniger als 1 000, in Lothringen hingegen mehr als 30 000 Italiener aufhielten. Im Landkreis Diedenhofen-Ost lebten zu diesem Zeitpunkt fast 6 000, in Metz-Land nahezu 7 500 und in Diedenhofen-West weit über 14 000 Italiener.⁴¹ Der letztgenannte Kreis hatte einen Ausländeranteil von fast 30 %.⁴² Die maßgebliche Prägung der lothringischen Industriegebiete durch die Südländer veranlaßte Britschgi-Schimmer zu einer ein »little Italy« skizzierenden Momentaufnahme:

»Wer an einem Sonntag die Straßen einer dieser Ortschaften durchwandert [d. i. Algringen, Nilvingen, Kneuttingen, Groß-Moyeuvre], der wird nach den Massen von dunkeläugigen, gebräunten Männern mit malerischen roten Schärpen und breitrandigen Hüten, die singend und schreiend vor den Haustüren oder Kneipen lehnen, oder auch Mandoline spielend die Straßen durchziehen, sich nach Italien versetzt glauben, wenn ihn nicht die große Zahl der aufragenden Fabrikschlote und Hochöfen eines besseren belehren würde.«⁴³

Signifikant war die Verschiebung der Zuwanderungsschwerpunkte der Italiener von Süd- nach Westdeutschland. Während das süddeutsche Königreich Bayern 1890 noch einen Anteil von 17,7 % der italienischen Migranten in Deutschland hielt, betrug er 1910 nur noch 7 %. Im gleichen Zeitraum verzeichnete die Rheinprovinz einen Anstieg der Werte von 7 % auf 20,2 %.⁴⁴

Generell verstärkte sich nach der Jahrhundertwende der Trend der italienischen Migranten, die industriellen Zentren des Reiches aufzusuchen. Ganz offensichtlich übten die schnell expandierenden Industrien der rheinisch-westfälischen und lothringischen Reviere mit ihren vielfältigen Beschäftigungsmöglichkeiten bei relativ hohem Lohnniveau eine immer stärkere Attraktion auf die Südeuropäer aus. Im Bestreben, die Relation zwischen Reisekosten und zu erwartendem Verdienst zu optimieren, nahmen sie längere Wanderungswege in Kauf, so daß sich der Schwerpunkt des Migrationsgeschehens sukzessive vom Süden Deutschlands in den Westen und Südwesten verschob. Da gerade in den westlichen Zuwanderungsräumen eine geringere saisonale Fluktuation als in den südlichen herrschte, kann der Prozeß der regionalen Umorientierung als Beleg für einen Trend zum längerandauernden Aufenthalt in Deutschland gewertet werden.

39 1910 machten die Italiener etwa 1,7 % der Bevölkerung Elsaß-Lothringens aus. Vgl. StDR, 1918, S. 10*.

40 Bernhard Bodenstein, Die Beschäftigung ausländischer Arbeiter in der Industrie, Essen 1908, S. 23.

41 Edmund Blind, La sorte degli italiani vittime d'infortuni sul lavoro all'estero, specialmente in Alsazia-Lorena, in: VIII congresso internazionale delle assicurazioni sociali, Rom 1908, S. 3. Hierbei handelt es sich offenbar um Daten einer halbjährlich für Elsaß-Lothringen erstellten Ausländerstatistik, die Bodenstein/von Stojentin, S. 23 erwähnen, jedoch nicht nachweisen.

42 Bodenstein/von Stojentin, S. 23.

43 Britschgi-Schimmer, S. 86-88.

44 Vgl. StDR, 1894, S. 9; 1918, S. 34; ferner Britschgi-Schimmer, S. 39.

3. HORIZONTALE MOBILITÄT

Daß im Westen des Reiches deutliche Stabilisierungstendenzen auftraten, darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß die interlokale und interregionale Mobilität der Italiener innerhalb Deutschlands hoch war. Gerade die preußischen »Nachweisungen« zeigen diese Beweglichkeit. Wenn man berücksichtigt, daß die Erhebungen der Landräte auf ca. die Hälfte nach unten korrigiert werden müssen, um in etwa die Zwei- und Mehrfachzählungen aus der Statistik zu bereinigen, wird deutlich, daß in Preußen jeder italienische Arbeiter im Durchschnitt pro Saison einmal den Arbeitsplatz über die Landkreisgrenzen hinaus wechselte. Falls man unterstellt, daß die überwinternden, seßhafteren Personen ihre Stellungen in der Regel über längere Zeit, etwa mehrere Jahre, besetzten, erhöht sich dieser Index für den restlichen Teil der Migrationsbewegung entsprechend auf mehrere Ortswechsel pro Kampagne.⁴⁵ Ein Teil der Wanderer begab sich, getrieben von der Aussicht auf einen höheren Verdienst, von einem Arbeitsort zum anderen. So berichtete der ehemalige Ziegler und spätere Lehrer Lodovico Zanini, daß er und die Gruppe seiner Kollegen eine passable Arbeitsstelle im bayerischen Frontenhausen deshalb gegen eine – wie sich später herausstellte – wesentlich schlechtere in Vilsbiburg eingetauscht hatten, weil ihr »animus migrandi« sie plagte und der Verdienst dort angeblich um vier oder fünf Mark im Monat höher lag.⁴⁶ Ein weiterer großer Teil der Italiener, der allgemein den höchsten Mobilitätsgrad aufwies, war schlicht durch das sukzessive Fortschreiten der Arbeiten auf Großbaustellen in der freien Landschaft, bei denen sie beschäftigt waren, zum Ortswechsel gezwungen. So waren vor allem die Erdarbeiter sowie Maurer und Bauhilfsarbeiter genötigt, alle 15 bis 20 Tage an eine neue Aufenthaltsstätte zu ziehen. Vielfach dauerte auch der gesamte ihnen aufgetragene Arbeitsvorgang nicht mehr als zwei bis drei Wochen, weshalb die sogenannten Werkarbeiter neuerlich auf Wanderschaft gehen mußten.⁴⁷ Zeitgenössische Beobachter wie von Oppenheim konstatierten diese hohe Beweglichkeit der italienischen Arbeitskräfte, die vielfach nicht auf Dislokationen innerhalb Deutschlands beschränkt blieb: »Ihre Einwanderung [die der Italiener] ist infolge ihrer Zeitweiligkeit überaus instabil, und die Arbeiter wandern mit Leichtigkeit von Gemeinde zu Gemeinde, von Provinz zu Provinz, indem sie manchmal in einer Saison den ganzen Distrikt durchqueren und sich nicht selten in andere Teile Deutschlands begeben oder gar nach Frankreich, in die Schweiz oder Belgien weiterwandern.«⁴⁸

Die hohe Mobilität der Italiener sowohl auf nationaler als auch internationaler Ebene ist der Hauptgrund dafür, daß sich geschlossene, ortsstabile Einwandererkolonien, etwa im Gegensatz zu den großen Städten der Schweiz⁴⁹, in Deutschland nur ansatzweise bildeten. Es formierten sich oftmals nur transitorische Kolonien, »die sich jedes Jahr auflös[t]en und mit immer neuen Elementen wieder bilde[t]en.«⁵⁰ Allerdings war auch die hohe horizontale Mobilität um 1910 schon im Begriff nachzulassen, wie das Beispiel der preußischen Provinz Rheinland anhand der »Nachweisungen« verdeutlicht. In diesen wurden saisonale Differenzierungen anhand der Spalten »Zugang einschl. des Bestandes aus dem Vorjahre« (A), »Abgang« (B) und »Bestand am Schlusse des Jahres« (C) vorgenommen. Wenn man die Zahl der Abwanderer, d. h. der mobilen Gruppe, durch die der am Jahresende Anwe-

45 Vgl. Del Fabbro, S. 207.

46 Lodovico Zanini, Friuli migrante, Udine 1937, S. 231.

47 Pertile, 1914, I, S. 97 f. Zum Begriff Werkarbeiter vgl. Wilhelm Stieda, Ausländische Arbeiter in Deutschland, in: Zeitschrift für Agrarpolitik 9, 1911, Sp. 358-370, hier Sp. 363.

48 EC, 1905, S. 91 (Übersetzung aus dem Italienischen); ähnlich S. 107.

49 Vgl. für Basel die detaillierte Studie von Peter Manz, Emigrazione italiana a Basilea e nei suoi sobborghi 1890-1914. Momenti di contatto tra operai immigrati e società locale, Comano 1988.

50 Pertile, 1914, I, S. 33 (Übersetzung aus dem Italienischen).

senden, also der Seßhafteren, dividiert, erhält man einen Index, der steigende bzw. sinkende Mobilität anzeigt. Von 1907 bis 1913 lassen sich folgende Werte darstellen:⁵¹

Tabelle 3: Mobilitätsindex der Italiener im Rheinland (1907–1913)

Jahr	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1913
B : C	1,3	1,2	0,8	1,1	0,9	0,9	0,8

Der aus den »Nachweisungs«-Rubriken gebildete Mobilitätsindex sank im Rheinland im Lauf von sechs Jahren von 1,3 auf 0,8. Aufgrund der kleinen Werte erscheint die Verschiebung als nur geringfügig, an den Umschichtungen waren realiter jedoch Tausende von Personen beteiligt.

4. GESCHLECHTER- UND FAMILIENVERHÄLTNISSE

Die temporäre Arbeitsmigration der Italiener in das Deutsche Reich war zumindest in ihrer Anfangsphase als Massenwanderung eine nahezu exklusiv männliche Angelegenheit. Der Frauenanteil erhöhte sich dann im Lauf der Zeit ganz beträchtlich. Aus den Angaben der verschiedenen Zählungen ergibt sich auf den ersten Blick eine diskontinuierliche Entwicklung:⁵²

Tabelle 4: Anteile der Geschlechter an der italienischen Zuwanderung (1890–1910)

Jahr	Männer		Frauen	
	abs.	%	abs.	%
1890	11 735	75,4	3 835	24,6
1900	57 004	81,7	12 734	18,3
1910	72 948	69,9	31 317	30,1
1907	128 457	87,4	18 567	12,6

Auffallend ist, daß sich der bis 1900 verringernde prozentuale Anteil der Frauen bis 1910 wieder erhöhte und sogar den Wert von 1890 um etliches übertraf. Der Junizensus des Jahres 1907 erfaßte im Gegensatz zu den Dezemberzählungen nicht nur diejenigen, die am Jahresende nicht mehr nach Italien zurückkehrten und somit zu längerem Aufenthalt in Deutschland tendierten, sondern auch die wirkliche Saisonarbeiterschaft, die stärker durch das männliche Element geprägt war.⁵³ Vergleicht man allerdings die in bezug auf den Zählzeitpunkt kongruenten Erhebungen von 1900 und 1910, läßt sich bereits ein starker

⁵¹ NW, 1907–1913, S. 185, S. 193, S. 201, S. 211, S. 221, S. 231, S. 241.

⁵² StDR, 1894, S. 90; 1905, S. 30; 1913, S. 178*; 1918, S. 20. Die Angaben beruhen für 1907 auf der »Fremdbürtigkeit« und für die restlichen Jahre auf der Staatsangehörigkeit.

⁵³ Die relativ hohe Präsenz der Frauen im Jahr 1890 resultiert aus der sozialen Komposition der Italienergruppe vor dem Beginn der proletarischen Massenwanderung, die höchstens zur Hälfte aus Arbeitern bestand. Die verbleibenden Firmeninhaber, Diplomaten, Militärs, Kaufleute, Künstler, Angehörige freier Berufe, Rentiers etc. waren offenbar vielfach mit ihren Familien nach Deutschland gekommen, weshalb ungefähr ein Viertel der italienischen Bürger im Reich weiblichen Geschlechts war.

Anstieg des Frauenanteils feststellen, was einen meist untrüglichen Indikator für die Stabilisierung einer Migrationsbewegung darstellt.⁵⁴

Korrespondierend mit dem Anteil des weiblichen Geschlechts wuchs der Anteil der Angehörigen ohne Hauptberuf innerhalb der Zuwanderergruppe. Zur Jahrhundertwende repräsentierten diese nur 12 % der Gezählten, 1910 aber bereits 30 %. Im letztgenannten Jahr hielten sich schon mehr als 12 000 männliche und fast doppelt so viele weibliche Angehörige in Deutschland auf. Von den über 31 000 italienischen Frauen übten nur noch knapp 15 % einen Beruf aus, während drei Viertel der Männer einer Erwerbstätigkeit nachgingen.⁵⁵ Die Erwerbsquote unter den Italienern sank demnach innerhalb der ersten Dekade des 20. Jahrhunderts ganz beträchtlich. Auch das bildet ein Indiz für tendenziell zunehmende Seßhaftigkeit. Als weiteres Anzeichen für die größer gewordene Ortsstabilität der italienischen Zuwanderer läßt sich das Verhältnis der Verheirateten zu den Ledigen interpretieren. Für die über fünfzehn Jahre alten Personen ergibt sich folgende Entwicklung:⁵⁶

Tabelle 5: Familienstand der über 15jährigen italienischen Zuwanderer in Prozent (1890–1910)

Jahr	Männer		Frauen	
	ledig	nicht ledig	ledig	nicht ledig
1890	61,6	38,4	30,8	69,2
1900	70,9	29,1	33,2	66,8
1910	63,8	36,2	24,9	75,1

Die Betrachtung der Konubialstruktur über einen Zeitraum von zwei Jahrzehnten zeigt ein von der Entwicklung des Frauen- und Angehörigenanteils her schon vertrautes Bild. Vergleichsweise niedrig liegt die Rate der ledigen Männer im Jahr 1890. 1910, nach der stärkeren Konsolidierung der Zuwanderung, befand sich dann im Vergleich zu 1900 wieder ein größerer Anteil nicht lediger Männer unter den Migranten. Noch ausgeprägter war dieses Muster beim weiblichen Geschlecht, wo 1910 bereits drei Viertel verheiratet, verwitwet oder geschieden waren. Der sinkende Anteil der Ledigen darf als ein weiteres Indiz für ein längerfristiges Einrichten im Zielland gewertet werden.

Nach der Analyse der Geschlechter- und Familienverhältnisse läßt sich ein Sachverhalt, der Britschgi-Schimmer noch rätselhaft erschien, leichter in einen Gesamtzusammenhang einordnen. Den Zuwachs nicht berufstätiger Italiener beurteilte die Autorin folgendermaßen:

»Interessant ist die Tatsache, daß diese starke Zunahme [des Frauenanteils von 1907 bis 1910] nicht etwa auf weibliche Erwerbstätige entfällt, sondern aus weiblichen Angehörigen und Personen ohne Beruf gebildet wird [. . .]. Wir finden keine Erklärung für diese merkwürdige Erscheinung, um so mehr als gerade der Zeitraum 1907–1910 noch unter der Nachwirkung der Wirtschaftskrise vom Jahre 1907 stand und einer stärkeren Heranholung der Familien aus Italien nicht günstig war.«⁵⁷

54 Vgl. etwa Körner, S. 21.

55 Die Angaben finden sich in oder sind berechnet aus: StDR, 1905, S. 38*; 1918, S. 26 f. Sie sind insofern nicht kongruent, als den ersteren die in Italien Geborenen, den letzteren die dort Staatsangehörigen zugrunde lagen.

56 Vgl. StDR, 1894, S. 67; 1905, S. 33*; 1918, S. 12*. Die konubialen Verhältnisse wurden von den Statistikern außer für 1910 wiederum auf Basis der Gebürtigkeit dargestellt.

57 Britschgi-Schimmer, S. 41.

Nach den Ergebnissen über die strukturellen Veränderungen der italienischen Immigration ist das Phänomen nur dahingehend zu deuten, daß sich die länger in Deutschland verweilende Zuwanderergruppe kurz vor dem Weltkrieg bereits so weit konsolidiert hatte, daß selbst die 1907 einsetzende Wirtschaftskrise den verstärkten Nachzug von Frauen bzw. die Familienzusammenführung nicht mehr nachhaltig hemmte. Möglicherweise hat die Krise – ähnlich wie in der Bundesrepublik nach dem Anwerbestopp von 1973 – diesen Prozeß sogar beschleunigt, zumal durch die Aufgabe der doppelten Haushaltsführung Kosten gespart werden konnten. Im Hinblick auf die Italiener im Kaiserreich besaß offensichtlich folgende Relation Gültigkeit: Je länger der Aufenthalt in der Fremde dauerte, desto höher war der Anteil des weiblichen Geschlechts bzw. der Angehörigen unter den Migranten und umgekehrt. Eine Art Gegenprobe ist in diesem Kontext für den Frauenanteil unter den Seßhaften und den saisonal fluktuierenden Migranten anhand der »Nachweisungen« durchführbar. Listet man den Frauenanteil für deren Rubriken B und C getrennt auf, so ergeben sich für die Jahre 1906 bis 1913 folgende prozentuale Werte:⁵⁸

Tabelle 6: Frauenanteile der Nachweisungsrubriken B und C in Prozent (1906–1913)

Frauenanteil	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1913
der Rubrik B	0,6	0,8	0,8	1,1	1,1	0,8	0,8	0,8
der Rubrik C	1,4	1,9	2,0	1,8	1,7	1,8	2,1	2,0

Wie erwartet, war der Anteil des weiblichen Geschlechts unter den Seßhaften höher als unter den Saisonwanderern. Lediglich in den von wirtschaftlichen Krisenauswirkungen begleiteten Jahren 1909 und 1910 traten geringere Differenzen auf. Weil in den »Nachweisungen« nur berufstätige Arbeiter registriert wurden, ist zu erwarten, daß der Frauenanteil der Seßhaften unter Einschluß der nicht Erwerbstätigen im Vergleich zu den reinen Kampagnearbeitern noch weit höher lag. Die diskutierten Resultate der Volks- und Berufszählungen belegen jedenfalls diesen Schluß. Anhand der obigen Tabelle läßt sich außerdem noch einmal die geringe Rate berufstätiger Frauen, die in Preußen meist unter 2 % der gesamten Berufstätigen lag, feststellen.

5. ALTERSSTRUKTUR

Die Altersstruktur ist ebenfalls aus den Volkszählungen erschließbar. Die folgende Tabelle verdeutlicht die Verhältnisse wiederum für die Jahre 1890, 1900 und 1910 in Prozentwerten:⁵⁹

Tabelle 7: Altersstruktur der italienischen Migranten in Prozent (1890–1910)

Jahr	unter 15	15–25	25–40	40–60	über 60
1890	6,8	67,7		23,2	2,3
1900	5,9	36,1	42,2	14,5	1,3
1910	24,6	25,3	35,9	12,8	1,4

⁵⁸ NW, 1906–1913, S. 177, S. 185, S. 193, S. 201, S. 211, S. 221, S. 231, S. 241.

⁵⁹ StDR, 1894, S. 65; 1905, S. 31*; 1918, S. 11*. Als Auszählungsbasis diente für 1890 und 1900 wiederum die Gebürtigkeit, für 1910 die Staatsangehörigkeit.

Innerhalb der Dekade von 1890 bis 1900, also in der Umschwungperiode zur Massenmigration, ist eine starke Verjüngung der gesamten Bewegung zu beobachten, was sich mit der für Migrationsprozesse postulierten These deckt, daß an primär ökonomisch motivierten Wanderungen vor allem die jüngere und mobilere Generation partizipiert.⁶⁰ Mit einer deutlichen Steigerung der Präsenz der Fünfzehn- bis Vierzigjährigen korrespondierte ein stark ausgeprägter Rückgang in der Gruppe der Vierzig- bis Sechzigjährigen. Als prägnanteste Entwicklung stellt sich jedoch die Zunahme in der Alterskohorte der weniger als fünfzehn Jahre zählenden von 1900 bis 1910 dar. Erklärbar ist dieses unverhältnismäßig starke Wachstum nur, wenn man berücksichtigt, daß bei den Zählungen verschiedene Erhebungskriterien zugrundelagen. Während 1900, wie schon zehn Jahre zuvor, die Zahl der in Italien Geborenen zur Darstellung kam, basierten die Resultate von 1910 auf der Staatsangehörigkeit. Die mehr als viermal so große Zahl der Kinder innerhalb von zehn Jahren und damit deren disproportionale Vermehrung im Vergleich zu den Erwachsenen ist demnach weit weniger ein Hinweis auf eine außerordentlich gestiegene Zuwanderung dieser Gruppe, deren Abwanderung aus Italien im übrigen rückläufig war⁶¹, als vielmehr ein Beleg dafür, daß die Migranten mittlerweile viele Nachkommen hatten, die nicht in Italien, sondern in Deutschland das Licht der Welt erblickt hatten. Diese bisher »verschütteten« Italiener kamen erst mit der Einführung des Staatsangehörigkeitsprinzips als Erhebungskriterium des Zensus von 1910 in der Statistik zum Vorschein. Paradoxe Weise trägt die Uneinheitlichkeit des statistischen Materials in diesem Fall zur Erhärtung der These bei, daß die Italiener längerfristig in Deutschland blieben. Sie gründeten Familien, deren Nachkommen einen immer größeren Teil der Zuwanderer ausmachten.

6. BERUFLICHE MOBILITÄT

Die italienischen Berufstätigen arbeiteten nahezu ausschließlich in der Industrie. 1907 korrelierten 971 in der Landwirtschaft Beschäftigte mit über 124 000 in der Industrie Tätigen.⁶² Innerhalb des sekundären Sektors fand sich die Majorität in Saisonindustrien, viele aber auch in dem von jahreszeitlichen Beschäftigungsschwankungen unabhängigen Montanbereich.⁶³

Tabelle 8: Hauptbeschäftigungszweige der italienischen Arbeiter (1907)

Bauindustrie	57 388
Industrie der Steine und Erden	30 366
Bergbau- und Hüttenindustrie	23 003
Textilindustrie	4 446

Im Bausektor, der klassischen Domäne der italienischen Deutschlandwanderer, waren sie in großer Zahl bei Großprojekten wie Eisenbahn-, Straßen-, Kanal-, Hafen-, Tunnel- und Festungsbauten eingesetzt.⁶⁴ In der Industrie der Steine und Erden arbeiteten die Ziegler und Steinmetze von der Apenninenhalbinsel, und im Zuge der raschen Expansion des deutschen Montanbereichs wurden auch hier viele Italiener eingestellt.⁶⁵

⁶⁰ Körner, S. 198.

⁶¹ Vgl. Britschgi-Schimmer, S. 121.

⁶² StDR, 1913, S. 311.

⁶³ Ebd., S. 180*.

⁶⁴ Sartorius v. Waltershausen, S. 24; Ludwig, S. 111; Werthmann, S. 57.

⁶⁵ Zu den Ziegler vgl. Britschgi-Schimmer, S. 106-172; zum Bergbau S. 51-82; zur Hüttenindustrie S. 83-105.

Zwar arbeitete vor dem Ersten Weltkrieg das Gros der Italiener noch in seinen angestammten Domänen der Saisonindustrien, weitgehend parallel zu den regionalen Umorientierungen verliefen indes berufliche Diversifikationsprozesse. In nuce manifestierte sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts bereits eine Diffusion in saisonunabhängige und auch besser reputierte Branchen. Nach den Volkszählungen von 1900 und 1910 stagnierte die Italienerbeschäftigung in der Industrie der Steine und Erden sowie in der Bauindustrie, zog aber im Montanbereich erheblich an.⁶⁶ Die Umstrukturierung ist auch anhand der Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten nachvollziehbar. Am frühesten scheint der Vorgang in Elsaß-Lothringen während der Hochkonjunktur vor der Jahrhundertwende und zunächst auch nicht ausschließlich auf Initiative der Italiener Platz gegriffen zu haben:

»Die Heranziehung fremder Arbeiter – fast ausschließlich Italiener – war daher weit bedeutender als in den Vorjahren. Das Eindringen der Italiener in das ihnen noch vor zwei Jahren verschlossene Gebiet der industriellen Fabrikarbeit hat sehr rasche Fortschritte gemacht. Ohne diese fremden Arbeiter würden manche Werke nicht haben arbeiten können; diese versuchen daher die Italiener, die gewohnt sind, im Winter nach ihrer Heimath zu reisen, auch in dieser Jahreszeit festzuhalten, indem sie besondere Kolonien in eigens für dieselben und deren Bedürfnisse entsprechenden Häusern einrichten.«⁶⁷

Diese Entwicklung, in ihren Anfängen infolge konjunktureller Einwirkungen noch brüchig⁶⁸, schien sich in der Folge vor allem in Lothringen und Rheinland-Westfalen durchzusetzen.⁶⁹ Die Italiener arbeiteten dort in großer Zahl in Bergbau-⁷⁰ und Hüttenwerken⁷¹, auf Erzgruben im Tagebau⁷², Thomasschlackenmühlen⁷³, in der Eisenindustrie⁷⁴, in Zement-⁷⁵ und Tonwarenwerken⁷⁶, der Textilindustrie⁷⁷ sowie in der Seilerwaren-, Teppich- und Seidenfabrikation.⁷⁸

In Baden, Württemberg und Bayern ist der Einzug in die verarbeitenden Industrien ebenfalls nachvollziehbar. So bemerkt die württembergische Gewerbeaufsicht für das Jahr 1906:

»Auffallend ist im Berichtsjahr, daß viele ausländische Arbeiter, welche bisher nur für Bauarbeiten und Tiefbauanlagen bis zum Eintritt der kälteren Witterung Verwendung gefunden und den Winter über ihre Heimat wieder aufgesucht hatten, im Lande blieben und in Maschinenfabriken, Fabriken für Eisenkonstruktionen, Kesselschmieden u. a. als Maschinenarbeiter, Handlanger und Tagelöhner eingestellt wurden.«⁷⁹

66 Vgl. die Zusammenstellung der Zählungsergebnisse ebd., S. 45.

67 Verwaltungsberichte der Gewerbeaufsichtsbeamten in Elsaß-Lothringen (= VbGA/EL) für das Jahr 1899, S. 124; ähnlich bereits VbGA/EL, 1897, S. 76.

68 So kam es vor, daß die Italiener in der Krise wieder bevorzugt entlassen wurden. Vgl. VbGA/EL 1901, S. 45, S. 54, S. 59 f.

69 Vgl. *Stieda*, Sp. 361, für die lothringischen Fabrikbetriebe.

70 VbGA/EL, 1895, S. 60; Jahresberichte der königlich Preussischen Regierungs- und Gewerberäthe und Bergbehörden (= JbRG/Pr) für 1899, S. 692; 1904, S. 653; 1906, S. 565; 1907, S. 566.

71 VbGA/EL, 1895, S. 60; 1897, S. 76; JbRG/Pr, 1899, S. 578; 1912, S. 406.

72 VbGA/EL, 1895, S. 95.

73 JbRG/Pr, 1908, S. 467.

74 VbGA/EL, 1896, S. 88; JbRG/Pr, 1899, S. 525, S. 590.

75 JbRG/Pr, 1907, S. 306.

76 JbRG/Pr, 1899, S. 587.

77 Ebd., S. 478.

78 JbRG/Pr, 1912, S. 84.

79 Jahresberichte der Gewerbe-Aufsichtsbeamten im Königreich Württemberg (= JbGA/Wür) für das Jahr 1906, S. 162.

In den drei süddeutschen Bundesstaaten sind italienische Arbeitskräfte nicht nur in ihren Domänen, sondern auch für die elektrochemische bzw. chemische Industrie⁸⁰, Papierfabriken⁸¹, Nahrungsmittelbetriebe⁸², die Textilindustrie⁸³ und Zementwerke belegt.⁸⁴

Wichtig ist, daß es sich bei all diesen Beschäftigungszweigen nicht mehr um die bisher für die Italiener fast ausschließlich signifikanten Branchen mit saisonalen Arbeitsintensitätsspitzen handelte, sondern durchweg um Betriebe mit kontinuierlichem Arbeitsgang, in denen eine einen kurzfristigen Einsatz überdauernde Beschäftigungszeit gefragt war. In Zeiten der Krise bedienten sich die Unternehmer der Italiener in der Tat häufig als »Konjunkturpuffer«, indem sie sie vornehmlich entließen. Bei besserem Geschäftsgang bildeten diese aber wieder ein unverzichtbares Arbeiterpotential. In der lothringischen Industrie ist ihre Rolle sogar durchaus mit der der »Ruhrpolen« vergleichbar.⁸⁵

Das Paradebeispiel für den Übergang zur längerfristigen Anwesenheit im Reich verkörpern die ehemals als Erdarbeiter, bald aber auch in qualifizierteren Positionen und komplexeren Produktionseinheiten, wie Hochofenbetrieb, Stahl- und Walzwerken, der Adjustage und mechanischen Werkstätten, eingesetzten Italiener in der lothringischen Hüttenindustrie.⁸⁶ Die – freilich noch kleine – Zahl der Schlosser, Schmiede und Schreiner gehörte bald schon zum Arbeiterstamm der jeweiligen Werke, und sie trugen »die blaue Bluse wie die deutschen Kameraden, wie sie sich überhaupt in ihren Lebensgewohnheiten« an diese annäherten.⁸⁷ Neben der Abnahme der saisonalen Fluktuation der Italiener im Westen Deutschlands und der verstärkten Frequentierung dieser Gebiete durch die Ausländer stellte die berufliche Umstrukturierung einen dritten Faktor dar, der, mit den beiden ersten im Zusammenhang gesehen, geeignet ist, die »Stabilisierungsthese« zu erhärten.

7. SOZIALE MOBILITÄT

Die vielfältigen Formen der sozialen Mobilität innerhalb der Migrationsbewegung sollen hier lediglich unter dem Aspekt des Aufstiegs aus der Arbeiterschaft in die Schicht der Unternehmer behandelt werden, was einerseits mit einer höheren Selbsthaftigkeit in Deutschland einherging, andererseits auch Aussagen über die Chancen der Wanderer im Aufnahmeland zuläßt.⁸⁸ Wohl etwas zu überschwenglich, in der Tendenz aber korrekt, bewertete der in der katholischen Auswandererbetreuung tätige Stefano Graf Jacini das Bestreben bzw. Vermögen seiner emigrierten Landsleute, aus der Arbeiterklasse aufzusteigen:

»Die schnelle Anhäufung einer ersparten Barschaft und die der Rasse eigentümliche Beweglichkeit erlaubten auch dem ungebildeten Arbeiter schnell in eine höhere Klasse überzutreten (Unternehmer,

80 Die Jahresberichte der königlich Bayerischen Fabriken- und Gewerbe Inspectoren (= JbFGI/Bay) für das Jahr 1899, S. 139; 1900, S. 48; 1912, Beilage, S. 54; Jahresbericht des Großherzoglich Badischen Gewerbeaufsichtsamtes (= JbGA/Bad) für das Jahr 1911, S. 31.

81 JbGA/Bad, 1911, S. 31.

82 JbGA/Wür, 1901, S. 12; 1903, S. 35; JbGA/Bad, 1911, S. 31.

83 JbFGI/Bay, 1907, S. 152; JbGA/Bad, 1911, S. 31. In der Textilindustrie Badens und Württembergs fanden auch Tausende junger Italienerinnen Beschäftigung.

84 JbGA/Bad, 1911, S. 31; vgl. ferner zur Fabrikarbeit der Italiener *Michels-Lindner*, Sp. 114.

85 *Schäfer*, S. 199; *Paul Röchling*, La Lorena, le province di Coblenza e di Treviri e l'immigrazione italiana, in: *Bollettino dell'emigrazione* 7, 1904, S. 3-12, hier S. 12.

86 *Britschgi-Schimmer*, S. 88 f.

87 Ebd., S. 95.

88 Generell ist über Aufstiegsprozesse ausländischer Arbeitsmigranten im Kaiserreich noch kaum etwas bekannt. Vgl. dazu allenfalls *E. Werner*, Die Eingliederung von ausländischen Arbeitern und ihr sozialer Aufstieg, dargestellt an der slowenischen Volksgruppe im Ruhrgebiet, Diss. masch. Münster 1959.

kleiner Kaufmann). Man erlebte, daß im Laufe eines arbeitsamen Lebens Italiener als Tagelöhner anfangen und als Unternehmer großer Betriebe aufhörten; es sind Wunder an Sparsinn und Arbeitssamkeit, die allein genügen würden, um die italienischen Arbeiter von tiefer stehenden [sic!] zu unterscheiden (Kroaten, Polen, Iren).«⁸⁹

Die italienischen Unternehmensgründungen konzentrierten sich entsprechend den beruflichen Kapazitäten der Migranten primär auf die Baubranche und deren Zulieferbetriebe. So registrierte die badische Gewerbeaufsicht in einem Sonderbericht über die Steinindustrie im Großherzogtum viele Italiener, die sich zum Unternehmer »emporrangen«.⁹⁰ Mehrfach wird auch von den Firmen der venetischen »terrazzai« berichtet, die Fußböden aus Stein-Zement-Mosaiken herstellten. Für sie war der Sprung zum Unternehmer offenbar recht einfach, da sie mit ihrem Metier in eine Marktlücke stießen, die angesichts der ausgedehnten Bautätigkeit um die Jahrhundertwende relativ vielen Migranten mit ihrer speziellen Fähigkeit Platz bot. Über die teilweise recht gute wirtschaftliche Situation dieser Unternehmer berichtete der Kieler Konsul Rudolf Lehment:

»Diese Terrazzoarbeiten werden fast ausschließlich von den Italienern gemacht und in verschiedenen Städten der Provinz gibt es Firmen, die Arbeiten dieser Art ausführen. Die Besitzer dieser Geschäfte sind italienischer Nationalität und haben, wie es scheint, einen gewissen Reichtum mit ihrem Spezialgewerbe erlangt.«⁹¹

Freilich blieb dieser soziale Aufstieg der Italiener um die Jahrhundertwende noch eher die Ausnahme. Unter den 124 000 im industriellen Sektor tätigen Italienern befanden sich 1 761 oder 1,4 % Selbständige.⁹² Diese Zahl ist allerdings schon beachtlich, wenn man bedenkt, daß die italienische Zuwanderung zum Zählzeitpunkt erst seit einem knappen Jahrzehnt als Massenbewegung existierte und daher die durch abhängige Beschäftigungsverhältnisse erreichte Kapitalbildung, die einer Unternehmensgründung in gewissem Maße vorausgehen mußte, noch im Anfangsstadium stand.⁹³

Die bestehenden Unternehmen wiederum dürften bis auf wenige Ausnahmen recht kleine Betriebe gewesen sein. Die – sicher nicht ganz ernst gemeinte – Bemerkung Ludwigs zielt auf die Unternehmerinitiative der Italiener, die auch durch eine primitive Grundausstattung nicht zu bremsen war: »Ein Plan wird über einen Bock gespannt, über einen Findling gestellt, und das neue »Granitwerk« wird eröffnet.«⁹⁴ Viele Italiener neigten dazu, sich »allzu früh« selbständig zu machen, woraus bisweilen eine »erbarmungslose Konkurrenz« resultierte.⁹⁵ Deshalb war es wohl eher die Regel als die Ausnahme, daß der Firmeninhaber mitarbeiten mußte, um seine Gründung zu erhalten. Von sieben Terrazzofirmen in Frankfurt/M. beschäftigten beispielsweise im Jahr 1913 drei, deren Inhaber italienische Namen trugen, ausschließlich Verwandte der Besitzer.⁹⁶ Daß man den Rang der italienischen Firmenchefs innerhalb der sozialen Strata des Gastlandes nicht allzu hoch ansetzen darf, bestätigen auch die vom Bayerischen Staatsministerium des Inneren bei den Gemeindebe-

89 Jacini, S. 131. Die Stelle bezieht sich trotz des Titels von Jacinis Aufsatz offenbar nicht nur auf Deutschland.

90 JbGA/Bad, 1912, Beilage, S. 35; ähnlich 1911, S. 28.

91 EC, 1905, S. 29 (Übersetzung aus dem Italienischen); vgl. ebd., S. 7, den Bericht über den Unternehmer Luigi Odorico, der in Frankfurt eine Mosaikfabrik besaß, in der circa 100 italienische Arbeiter beschäftigt waren; vgl. weiter *Pietro Pisani*, Note statistiche sull'emigrazione italiana nella Germania meridionale, in: *Rivista internazionale di Scienze sociali e discipline ausiliare*, 1902, S. 539-554, hier S. 552.

92 Vgl. StDR, 1913, S. 178* sowie die Auflistung bei Köllmann, S. 16 f.

93 Ministero degli Affari Esteri (Hrsg.), *Emigrazione e colonie. Rapporti di RR. agenti diplomatici e consolari*, Rom 1893 (= EC, 1893), S. 264.

94 Ludwig, S. 122.

95 EC, 1905, S. 37 f.

96 *L'Operaio Italiano* (= OI), 1913, S. 152.

hörden eingeholten Erkundigungen, die im Zusammenhang mit der intendierten Zwangsverwaltung von »Feindvermögen« durchgeführt wurden. Die Umfrage in Bayern ergab neben einigen wenigen höher dotierten Besitzungen lediglich eine äußerst dürftige Ausbeute, weshalb man im Innenministerium resümierend feststellte: »Es handelt sich bei diesen [italienischen Unternehmen] nur um Grundbesitzungen im Wert von unter 10 000 M oder um ganz bedeutend überschuldete Besitzungen.«⁹⁷ Generell ist es jedoch bemerkenswert, daß die Migranten bereits nach kurzer Aufenthaltsdauer in Deutschland unternehmerische Initiativen ergriffen, die in vielen Fällen zum Erfolg führten und behördlicherseits auch nicht behindert wurden.

8. GEWERKSCHAFTLICHE ORGANISATION

Für die deutsche Gewerkschaftsbewegung brachte der wachsende Zustrom ausländischer Proletarier eine Reihe von Problemen mit sich⁹⁸, die sich im wesentlichen um die Schlagworte »Streikbrechertum«, »Lohnrückerei« und »übertarifliche Arbeitszeit« gruppieren. In der Folge soll anhand dieser drei Problemkreise den Erfolgen oder Mißerfolgen der Gewerkschaften bei der Eingliederung der italienischen Proletarier nachgegangen werden.

Das Streikbrechertum der Südländer war besonders in der Anfangsphase der Massenzuwanderung virulent. Oft wurden die Italiener mit Arbeitsangeboten der Unternehmer oder deren Agenten an die jeweiligen Streikorte gelockt, um die ausfallenden einheimischen Arbeitskräfte zu ersetzen. Die meist nicht individuell wandernden, sondern in Arbeitergruppen unter Führung eines Akkordanten organisierten Italiener begingen den Streikbruch wohl vielfach unwissentlich, da sie mit den Gegebenheiten des Gastlandes nur wenig vertraut waren. Der Mechanismus, die fremden Arbeitskräfte im Zustand der Unwissenheit zu halten, dürfte dann normalerweise ähnlich abgelaufen sein, wie ihn der katholische Geistliche Carl Sonnenschein für einen »Einsatz« von Streikbrechern in seinem Tagebuch festgehalten hat:

»Ich höre von der Aussperrung und den armen italienischen Arbeitern, die man als Streikbrecher verwendet. Um so mehr Grund, einmal nach den Dingen zu sehen. Mein Gott, dieser Streikbruch! Die Leute werden von gewissenlosen Agenten zusammengeholt, man verspricht ihnen gute Löhne und verschweigt den Streik oder die Sperre. Hat man sie an Ort und Stelle, dann redet man ihnen zu, die deutschen Arbeiter wollten ihnen was, sie dürften sich bei Gefahr, der Lynchjustiz zu verfallen, nicht herauswagen, umstellt sie sorglichst mit Polizeiposten und schließt sie in ihrer Ignoranz hermetisch gegen jedes Wort der Aufklärung ab.«⁹⁹

Der Bekämpfung des »crumiraggio« (ital. für Streikbruch) diente neben anderen Mitteln (Flugblättern, Versammlungen und winterlicher Propaganda in den Herkunftsorten der Wanderer) die italienischsprachige Zeitung »L'Operaio Italiano«, die, 1898 gegründet, bis

97 BayHStA München, Minn 53890, 9. Feb. 1917, Ministerium des Innern an Ministerium des Äußeren. Sicher war auch die infolge des Weltkrieges nahezu brachliegende Bautätigkeit für die schlechte wirtschaftliche Situation der italienischen Unternehmen mitverantwortlich.

98 Die Thematik ausländische bzw. italienische Arbeiter und deutsche Gewerkschaftsbewegung im Kaiserreich würde eine eigenständige wissenschaftliche Studie rechtfertigen. Vgl. dazu erste Ansätze bei Martin Forberg, Ausländerbeschäftigung, Arbeitslosigkeit und gewerkschaftliche Sozialpolitik. Das Beispiel der Freien Gewerkschaften zwischen 1890-1918, in: AfS 27, 1987, S. 51-81; ferner Elsner/Lehmann, S. 56-66 sowie Lothar Elsner, Deutsche Arbeiterbewegung und eingewanderte ausländische Arbeiter 1900 bis 1933, in: Fremdarbeiterpolitik des Imperialismus, 1985, S. 15-22.

99 Carl Sonnenschein, Italienische Streikbrecher und preußische Polizei. Aus meinem Tagebuch, 30. Juli 1905. Zitiert nach Michels-Lindner, Sp. 129.

1906 zweiwöchentlich, danach bis 1914 wöchentlich erschien.¹⁰⁰ Ob die gewählte Methode zur Bekehrung der Streikbrecher jedoch gerade die angemessene war, sei dahingestellt. Denn auf den Seiten des Blattes wurden, oft an herausgehobener Stelle, detaillierte Listen mit den Namen und Heimatorten der Streikbrecher veröffentlicht, um diese innerhalb der Reihen der organisierten Arbeiterschaft zu stigmatisieren.¹⁰¹ In späteren Jahrgängen des »Operaio« spielte die Streikbruchproblematik dann nur noch eine untergeordnete Rolle. Wenige Jahre vor dem Ersten Weltkrieg wurde kaum noch über derartige Fälle berichtet, Namen von Streikbrechern fanden sich nur noch sehr vereinzelt und nicht mehr in der reißerischen Aufmachung wie um die Jahrhundertwende. So konnte man 1912 als Erfolg der Propaganda unter den Migranten ein »graduelles und [. . .] fast völliges Verschwinden des Streikbruchs« konstatieren.¹⁰²

Bis 1914 blieb allerdings der meist mit überlangen Arbeitszeiten gekoppelte Lohndruck, den die Italiener induzierten, ein Problem der deutschen Arbeiterbewegung. Über einen besonders typischen und krassen Fall in Schlutup bei Lübeck berichtete ein deutscher Arbeiter einem mit Albino C. zeichnenden italienischen Kollegen, der wiederum im »Operaio Italiano« darüber referierte:

»Noch letztes Jahr – fuhr mein Gesprächspartner fort – fertigten 13 Deutsche hier Zementblöcke im Akkord und erhielten 1 Mark für jeden Kubikmeter; bald darauf kam eine Truppe von Furlanern hier an, begann sofort Tag und Nacht zu arbeiten und drückte andauernd den Lohn, so daß man jetzt für die gleichen Blöcke gerade noch 57 Pfennig bekommt.«¹⁰³

Die Bereitschaft der Italiener, ihre Arbeitskraft billiger anzubieten als die deutschen Proletarier und auch übertarifliche Arbeitszeiten in Kauf zu nehmen, machte sie naturgemäß für die deutschen Unternehmer besonders attraktiv. Umgekehrt konstituierte die hohe Disponibilität der Italiener auch einen wesentlichen Faktor, der sie auf dem internationalen Arbeitsmarkt konkurrenzfähig machte, besonders wenn ihr Ausbildungsstand den der Deutschen nicht erreichte.

So wurden denn die Klagen der sozialistischen Gewerkschafter über die mangelnde Organisationsbereitschaft der Italiener bis 1914 nicht geringer, und in »den letzten Jahren vor dem Ersten Weltkrieg scheint auf seiten der Freien Gewerkschaften eine gewisse Resignation bezüglich der Möglichkeit der Einbeziehung ausländischer – speziell italienischer Arbeiter in die eigenen Organisationen tonangebend geworden zu sein.«¹⁰⁴ Für 1911 gibt die Arbeiterpresse circa 10 000 Italiener an, die in den Freien Gewerkschaften organisiert waren.¹⁰⁵ Schäfer berechnete aufgrund von Angaben im »Correspondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands« die Organisationsquote der Italiener auf ca. 5 %, wobei diese unter den Maurern mit 16 % allerdings wesentlich höher lag.¹⁰⁶ Freilich ist die Exaktheit dieser Berechnungen zu bezweifeln. Denn erstens unterlag die Zahl der Italiener im Reich enormen saisonalen Schwankungen, zweitens erwies sich die Fluktuation unter den italienischen Gewerkschaftsmitgliedern als recht hoch, und schließlich waren um 1910 längst nicht mehr alle Italiener in Deutschland berufstätig. Jedenfalls

100 Schäfer, S. 208.

101 Vgl. exemplarisch OI, 1904, S. 107 f.; weitere Beispiele aus dem OI bei Elpidio Ellero, *Il crumiraggio friulano all'estero fra ottocento e novecento*, in: *storia contemporanea in friuli*, 1982, S. 137-155, hier S. 139-149.

102 OI, 1912, S. 10 (Übersetzung aus dem Italienischen).

103 Ebd., S. 59 (Übersetzung aus dem Italienischen); ähnliche Fälle ebd., S. 92, S. 93, S. 94, S. 108, S. 173.

104 Forberg, S. 55; ähnlich Schäfer, S. 209.

105 Vgl. OI, 1912, S. 10; August Ellinger, *Die Einwanderung ausländischer Arbeiter und die Gewerkschaften*, in: *Sozialistische Monatshefte* 23, 1917, S. 366-373, hier S. 372.

106 Schäfer, S. 209.

dürfte der gewerkschaftliche Organisationsgrad nicht niedriger als in Italien selbst gelegen haben, wo knapp 4 % der Arbeiter Mitgliedsbücher besaßen.¹⁰⁷

Die Gründe für den mangelnden Organisationswillen und das oftmals unsolidarische Verhalten der Italiener gegenüber den deutschen Klassengenossen sind sicher mannigfaltig und vielfach miteinander verwoben. Hier sollen daher lediglich die fundamentalen Faktoren genannt werden. Die Saisonmigranten waren darauf angewiesen, in den Monaten ihres Deutschlandaufenthalts möglichst schnell einen Arbeitsplatz zu finden und möglichst viel zu verdienen, um die meist einkommenslosen Wintermonate in ihrer Heimat überbrücken zu können. Sie verdingten sich daher bei den Unternehmern zu oftmals untertariflichen Lohnsätzen und versuchten, den so objektiv entgangenen Verdienst durch Überstunden oder Sonntagsarbeiten auszugleichen¹⁰⁸ – eine Verhaltensweise, die ihnen leichter fiel als den deutschen Arbeitern. Denn sie hatten aufgrund ihrer spezifischen Erwerbssituation, durch die ihr Zeitbudget determiniert war, und ihre vergleichsweise geringen sozialen Verpflichtungen in der Aufnahmegesellschaft niedrigere Standards, was die Lebensqualität anbetraf. Um das Ergebnis ihrer befristeten Erwerbsziele zu optimieren, tendierten die meisten Italiener zu weitgehendem Konsumverzicht und legten ein nachgerade unvernünftiges Sparverhalten an den Tag.¹⁰⁹ Aus dieser extremen Sparmentalität heraus ist es wiederum erklärbar, daß die gewerkschaftlichen Mitgliedsbeiträge – immerhin 65 bis 75 Pfennige pro Woche¹¹⁰ – für sie ein unangemessen großes Opfer darstellten, zumal die Aufenthaltsdauer in Deutschland oft nur kurz und die Eingliederung in den Arbeitsmarkt nur temporär war. Außerdem erfolgte die Zuwanderung nach Deutschland meist nicht auf das Geratewohl, sondern in Gruppen organisiert unter der Führung eines Akkordanten, der in den meisten Fällen gewerkschaftlich Organisierte nicht unter seinen Arbeitern duldete und noch vor der Abwanderung Kontrakte zu festen Lohnsätzen abschloß, die die Angehörigen seiner »squadra« bereits in Italien akzeptiert hatten. Auch die Sprachbarriere dürfte ein nicht zu unterschätzendes Organisationshindernis dargestellt haben.¹¹¹ Schließlich schwebte über den italienischen Gewerkschaftsmitgliedern stets das Damoklesschwert der Ausweisung aus Deutschland.¹¹² Letztlich befand sich der Großteil der Migranten in einem Zwiespalt, den in seiner extremen Form wohl die jungen Arbeiter aus Polcenigo in der Provinz Udine verkörperten, die sich in ihrem Heimatort als Sozialisten gerierten, in Deutschland jedoch als Streikbrecher auftraten.¹¹³

Insgesamt aber scheint sich die Organisations- und Solidaritätsbereitschaft in den letzten Jahren vor dem Ersten Weltkrieg geringfügig erhöht zu haben. Der »Operaio Italiano« berichtete in dieser Zeit über Streikbewegungen, an denen Italiener geschlossen mit deutschen Kollegen partizipierten¹¹⁴, und schon im großen Bergarbeiterausstand des Jahres 1905 blieben sie trotz eklatanter finanzieller Einbußen solidarisch.¹¹⁵ Jacini stellte 1915 fest:

»Man kann [. . .] nicht übersehen, daß gerade in den letzten Jahren das Gefühl für die Organisation beachtenswerte Fortschritte gemacht hat und sehr erheblich dazu beitrug, die Rivalität und die Gegen-

107 Ebd., S. 209.

108 *Britschgi-Schimmer*, S. 96; vgl. ferner S. 67, S. 81.

109 *Werthmann*, S. 58.

110 Vgl. *OI*, 1912, S. 134; 1913, S. 192.

111 Hinweise dazu in *OI*, 1914, S. 31, S. 36, S. 72.

112 Vgl. *OI*, 1912, S. 7.

113 *OI*, 1914, S. 126.

114 *OI*, 1912, S. 191; 1913, S. 116, S. 141; 1914, S. 82, S. 86, S. 90.

115 *Britschgi-Schimmer*, S. 66; *Giacomo Pertile*, Lo sciopero dei minatori nelle provincie del Reno e della Vestfalia, in: *Bollettino dell'emigrazione* 8, 1905, S. 39-42, hier S. 41.

sätze zwischen gleichen Arbeitern aus verschiedener Nationalität zu vermindern und andererseits den italienischen Arbeitern eine bessere Behandlung zuzusichern.«¹¹⁶

Gleichwohl muß der Problembereich um die gewerkschaftliche Organisation als derjenige angesehen werden, der bei der Integration in die deutsche Gesellschaft den meisten Konfliktstoff bot. Die Arbeiterbewegung kämpfte hier so lange gegen Windmühlen, wie die Zuwanderung noch mehrheitlich durch Saisonmigranten geprägt war, deren »vorindustrieller Horizont« in der kontinuierlichen Organisation mehr Nach- als Vorteile erkannte.

9. VEREINSWESEN

Das Vereinswesen der Italiener in Deutschland war nicht annähernd so entwickelt wie etwa das der Ruhrpolen, die das Paradebeispiel für den Aufbau eines »separaten Organisationssystems« im Kaiserreich darstellten, freilich im rechtlichen Sinne auch keine Ausländer, sondern aus dem Osten des Reiches zugewanderte preußische Untertanen waren.¹¹⁷ Aus einer Auflistung der italienischen Vereine im Ausland des Jahres 1908 geht hervor, daß 27 Vereine bestanden, die vor allem um die Jahrhundertwende gegründet worden waren und meist unter 100 Mitglieder hatten. Die Namen der Vereine, wie »Società di mutuo soccorso e beneficenza Vittorio Emanuele III« in München oder »Società italiana di mutuo soccorso Regina Margherita« in Frankfurt/M., und ihre Ziele lassen darauf schließen, daß es sich fast ausschließlich um Wohlfahrts- und Unterstützungsorganisationen des italienischen Bürgertums in den deutschen Großstädten handelte. Ganz sporadisch finden sich auch im »Operaio Italiano« Hinweise auf Vereinsgründungen¹¹⁸, einen Zirkel für »soziale Studien«¹¹⁹ oder eine Theatergruppe.¹²⁰ Die schwache Ausprägung eines Vereinssystems kann jedoch als Hinweis auf eine gewisse Anpassungsbereitschaft gewertet werden, weil sich gerade in der Bildung eines »separaten Organisationssystems« Abkapselungstendenzen von Migranten äußerten, die etwa im Falle der »Ruhrpolen« durch den auf sie staatlicherseits ausgeübten Druck eminent verstärkt wurden.¹²¹

10. STABILISIERUNG, ASSIMILATION, INTEGRATION

Eine resümierende Betrachtung der italienischen Zuwanderung kann nach den im Vorhergehenden gemachten Beobachtungen sicherlich nicht unter dem gleichen Tenor stehen wie die Schlußfolgerung, die Robert F. Foerster 1919 aus der Analyse des italienisch-deutschen Wanderungsgeschehens zog: »The Italians are not a population; they are a stream which surges forward and subsides, acknowledging no law but that of change.«¹²² Gewiß waren die italienischen Migranten auch in den letzten Jahren vor dem Ersten Weltkrieg noch hochmobil. Allerdings haben die Untersuchungen vor allem zur Varianz der numerischen Stärke, zur regionalen Verteilung, zur Geschlechter-, Familien-, Alters- und Berufsstruktur eindeutig ergeben, daß diese in ihrer Gesamtheit nicht als amorphe Masse figurierten, die keinerlei Regeln von Migrations- oder Sozialprozessen folgte. In einen theoretischen Kon-

¹¹⁶ Jacini, S. 134.

¹¹⁷ Vgl. etwa Christoph Kleßmann, Integration und Subkultur nationaler Minderheiten: das Beispiel der »Ruhrpolen« 1870-1939, in: *Bade* (Hrsg.), *Auswanderer*, S. 486-505, hier S. 496-499.

¹¹⁸ Vgl. z. B. OI, 1913, S. 134.

¹¹⁹ OI, 1912, S. 13.

¹²⁰ OI, 1913, S. 141; 1914, S. 36.

¹²¹ Kleßmann, S. 496.

¹²² Robert F. Foerster, *The Italian Emigration of Our Times*, Cambridge 1919, S. 152.

text eingeordnet, müßte man die auf der quantitativen Basis der Statistik beruhenden qualitativen Aussagen vielmehr dahingehend deuten, daß die italienische Zuwanderung einen Prozeß durchlief, den Böhning »maturing of migration streams« genannt hat.¹²³ Demgemäß ist die Immigration von Arbeitsmigranten durch vier Phasen gekennzeichnet:¹²⁴ Während die erste Phase durch junge, unverheiratete, meist männliche Individuen determiniert ist, sind in der zweiten Phase häufiger ältere, verheiratete Migranten vertreten. Die nächste Phase wird durch den zunehmenden Nachzug von Frauen und Kindern bestimmt und in der letzten ist eine Stabilisierung der Ausländergruppe im Aufnahmeland festzustellen. Dabei durchlaufen die Migranten diesen Prozeß nicht gleichzeitig. Vielmehr ziehen die Erfolgsmeldungen der Wanderer regionale Kreise, so daß aus benachbarten Gebieten zunächst wieder junge Unverheiratete wandern usw. Schließlich existieren für einen gewissen Zeitraum die durch die verschiedenen Phasen gekennzeichneten Migrantengruppen nebeneinander.

Gleiches galt auch für die Italiener im Deutschen Reich. Die numerisch größte Gruppe stellten noch die mobilen Individuen der ersten beiden Phasen. Nach der Jahrhundertwende expandierte aber bereits eine weitere Gruppe, die durch eine große Anzahl von Frauen, Verheirateten, Angehörigen und in Deutschland geborenen Kindern charakterisiert war. Die Existenz dieser nebeneinander bestehenden, in unterschiedlichen Reifestadien des Migrationsprozesses befindlichen mobilen und weniger mobilen Gruppen erklärt auch die sich bisweilen widersprechenden Quellenbelege. Vereinfachend läßt sich sagen, daß die zeitgenössischen Beobachter über die Phänomene der Mobilität, die vielfach mit aus ihrer Sicht negativen Begleiterscheinungen gekoppelt waren, wesentlich ausführlicher berichteten als über die der Stabilisierung. In der Statistik schlug sich dagegen der langsame Verfestigungsprozeß der migratorischen Bewegung im Aufnahmestaat nieder. Bemerkenswert ist die Schnelligkeit, mit der sich der Stabilisierungsvorgang vollzog. Erst wenige Jahre vor der Jahrhundertwende erreichte der Wanderungsstrom die Ausmaße einer Massmigration. Dennoch zeigten sich bereits ein knappes Jahrzehnt später eindeutige Anzeichen längerer Seßhaftigkeit der im Anfangsstadium hochmobilen Migranten. Schließlich tendierte eine dritte Gruppierung bereits zu einer dauerhaften Ansässigkeit im Aufnahmestaat. Die Existenz dieser Personen wird allein schon dadurch bestätigt, daß während des Ersten Weltkrieges trotz zunehmend widrigerer Bedingungen viele Italiener im Reich verblieben, deren genaue Anzahl allerdings nicht exakt ermittelbar ist. Die Deutsche Arbeiterzentrale legitimierte in den Geschäftsjahren (1. Oktober bis 30. September) 1914/15 bis 1917/18 jeweils noch zwischen 10 000 und 14 000 Arbeiter.¹²⁵ Da die offiziell in Italien registrierte Deutschlandwanderung während des Krieges »auf null« sank – 1916 wurden 12, 1917 und 1918 keine Deutschlandmigranten mehr registriert¹²⁶ –, muß es sich bei diesen Arbeitern um in Deutschland Ansässige gehandelt haben. Wenn man die übrigen unselbstständig Beschäftigten, die Selbständigen und die Angehörigen berücksichtigt, dürfte eine Zahl von ca. 20 000 Italienern, die nach Kriegsausbruch im Reich verblieben, realistisch sein. Für 1925 jedenfalls verzeichneten die Statistiker mehr als 24 000 italienische Staatsangehörige in Deutschland.¹²⁷

Infolge der durch unterschiedlich mobile Individuen charakterisierten Wanderung kommen die – an sich widersprüchlichen – Einschätzungen Pertiles aus dem Jahr 1914 dem wahren Stadium der Wanderung wohl am nächsten. Einerseits betonte er stark die Rück-

123 W. R. Böhning, *Studies in International Labour Migration*, London/Basingstoke 1984, S. 80.

124 Zum folgenden vgl. ebd., S. 79–86.

125 Vgl. *Elsner/Lehmann*, S. 385.

126 Vgl. *ASEI*, S. 86.

127 Statistisches Reichsamt (Hrsg.), *Statistik des Deutschen Reichs*, Bd. 360, Berlin 1930, S. 243.

kehrproption seiner italienischen Landsleute, die bereits ihre Familie in Deutschland hatten oder mit einer Einheimischen verheiratet waren:

»Viele bringen ihre Familien mit sich oder lassen sie später nachkommen; andere heiraten am Ort; aber sowohl im einen als auch im anderen Fall liegt ihnen die Absicht fern, ihren dauerhaften Aufenthalt in Deutschland festzulegen. Und da es unseren Arbeitern nur schwerlich gelingt, eine materiell relativ abgesicherte Position zu erreichen, kommt es fast immer vor, daß sie früher oder später in die Heimat zurückkehren.«¹²⁸

Andererseits setzte er jedoch die Anwesenheit einer Italienergruppe voraus, die definitiv in Deutschland ansässig war und für die sich die Realisierung des Rückkehrwunsches in zeitlich mehr oder minder weit auseinanderliegenden Besuchen erschöpfte:

»Es wäre aber ein Irrtum zu glauben, daß in den definitiv im Ausland niedergelassenen Italienern die Liebe gegenüber dem fernen Vaterland und der Wunsch es zu sehen für immer erloschen wären. Von den reichsten Händlern und Unternehmern bis zu den ärmsten Arbeitern fühlen alle den Drang, es wieder zu sehen, und nach mehr oder weniger langen Zeiträumen kehren sie dorthin zurück. Ich habe noch keinen in Deutschland ansässigen Italiener kennengelernt, der nicht von Zeit zu Zeit sein Vaterland besuchte!«¹²⁹

Die Wanderungsbewegung befand sich kurz vor Kriegsausbruch in einer Umorientierungsphase, die durch das Spannungsfeld zwischen »myth of return« und Ausrichtung des Lebensplans auf eine dauerhafte Niederlassung im Aufnahmestaat konstituiert wurde. Der noch im Anfangsstadium stehende Integrationsprozeß wurde durch die Aufnahme der Kampfhandlungen in Europa abrupt unterbrochen, und die überwiegende Mehrheit der Wanderer kehrte in zwei großen Wellen im August 1914 und im Mai 1915, als Italien in den Krieg eintrat, in ihre Heimat zurück.¹³⁰

Über den im Kaiserreich einsetzenden und in der Weimarer Republik weiterlaufenden Assimilations- und Integrationsprozeß müssen noch weitere Nachforschungen angestellt werden, die sich primär auf das exogene Heiratsverhalten, berufliche und außerberufliche Kontakte zur indigenen Bevölkerung sowie das Schicksal der Migrantenkinder konzentrieren müßten. Da sich aber bereits in der Zeit vor 1914 etliche Italiener naturalisieren ließen¹³¹, kann man feststellen, daß für sie die Bodensteinsche Formel vom Einwanderungsland Deutschland zur Realität wurde. Wie viele Italiener sich noch niedergelassen hätten, wäre der Krieg vermieden worden, reduziert sich zur »Was wäre gewesen, wenn«-Frage. Theorien zum generellen Verlauf ökonomisch motivierter Migrationsprozesse machen jedoch die Annahme sehr wahrscheinlich, daß noch viele Einwanderer geworden wären.

128 *Pertile*, 1914, I, S. 33 (Übersetzung aus dem Italienischen).

129 Ebd., S. 35 (Übersetzung aus dem Italienischen); vgl. auch *Schäfer*, S. 197.

130 *I profughi di guerra italiani rimpatriati attraverso alla Svizzera*, in: *Bollettino dell'emigrazione* 3, 1916, S. 5-35; *Schäfer*, S. 211; *Friedrich Zunkel*, Die ausländischen Arbeiter in der deutschen Kriegswirtschaftspolitik des Ersten Weltkrieges, in: *Gerhard A. Ritter* (Hrsg.), Entstehung und Wandel der modernen Gesellschaft. Festschrift für Hans Rosenberg, Berlin 1970, S. 280-311, hier S. 285.

131 Im Großherzogtum Baden etwa wurden von 1900 bis 1909 200 Italiener eingebürgert. Vgl. Großherzoglich Statistisches Landesamt (Hrsg.), Statistisches Jahrbuch für das Großherzogtum Baden, Karlsruhe 1911, S. 49. Auch unter den jährlich mehreren hundert naturalisierten nicht-französischen Ausländern, die von 1907 bis 1912 in Elsaß-Lothringen registriert wurden, dürften viele Italiener gewesen sein, da sie die größte Ausländergruppe im Reichsland stellten. Vgl. Statistisches Landesamt für Elsaß-Lothringen (Hrsg.), Statistisches Jahrbuch für Elsaß-Lothringen 1913/1914, Straßburg 1914, S. 45.